

# Feuilleton

## DENKMAL

### Bauen bis zum letzten Riss



**Nikolaus Bernau** staunt wenig über das Drama der Friedrichswerderschen Kirche.

Die Friedrichswerdersche Kirche hat also weitere Risse bekommen. Wahrscheinlich deswegen, weil direkt daneben sehr tief für die Autos gegraben wurde, und sehr hoch für Luxuswohnungen, Luxusbüros, Luxusläden und Luxussonst was gebaut wird. Vorwarnungen gab es reichlich. Trotzdem überrascht uns das Desaster so ganz und gar nicht. Weil wir an der Museumsinsel studieren mussten, wie die Staatlichen Museen, wissend, dass der Untergrund eher einem Schwamm als wenigstens weicher Erde gleicht, trotzdem vom Bundestag für den Empfangsbau das Geld bekamen und inzwischen mehr als 140 Millionen Euro ausgeben. Schamlos, aber die Berliner Öffentlichkeit applaudiert, weil es doch so viele klassische Pfeiler geben wird. Weil wir bei der Debatte um die Altstadt oder das „Schloss“ sehen mussten, dass Fassaden in dieser Stadt immer wichtiger sind als Funktionen.

Weil sich beim Radikal-Umbau der Staatsoper zeigte, dass Berliner Planer offenbar Untergrundkarten als unauffindbare Archivalien betrachten. Weil die Berliner fast unisono dem Abriss der denkmalwürdigen Magazingebäude der Staatsoper applaudierten, damit das Edward-Said-Zentrum von Daniel Barenboim kommt. So berühmte Namen aber auch. Und Frank Gehry als Architekt. Da sollte man nicht zwei Mal nachdenken...

Immer und immer wieder warnen die Fachbeamten in den Verwaltungen, mahnen zur Zurückhaltung. Auch bei der Friedrichswerderschen Kirche zeigt die Zeichnungen, dass die Häuser viel zu groß und viel zu nahe an die Kirche gestellt werden sollten. Aber der Senat schwärmte vom „neuen Berliner Bürgertum“, das hier siedeln werde. Außerdem hat der Bund die Grundstücke sauteuer verkauft. Und man kann den Eigentümern die Superrendite doch nicht verwehren. Wird schon gut gehen.

Bevor jetzt wutbürgerliche Lesermailschreiber ihre Tastatur aufschlagen: Unsere Beamten und auch die meisten Politiker sind meistens ziemlich kompetent. Sie wissen, was sie tun, sie tun es mit Blick auf die Wähler, also auf uns! Bevor also in dieser Stadt Denkmalpfleger und Fachbeamte nicht mehr populistisch als unfähige Bremser bezeichnet werden, muss wohl ein echtes Desaster passieren. In Köln brauchte es schließlich auch die Katastrophe des Stadtarchiv-Einsturzes, bis sich die breitere Bevölkerung bewusst wurde: Das gehört nicht irgendwem, sondern uns.

Wir sollten vielleicht anfangen, auf den Einsturz der Friedrichswerderschen Kirche zu hoffen.

## So pflegt man seine Mitarbeiter

„Hail, Caesar!“ eröffnet morgen die Berlinale – mit vielen Bekannten aus dem filmischen Album der Coens

VON PATRICK HEIDMANN

Wenn die Coen-Brüder morgen mit „Hail, Caesar!“ die 66. Berlinale eröffnen, ist in gewisser Weise mit allem zu rechnen. Denn Ethan und Joel Coen gehören seit vielen Jahren nicht nur zu den Großmeistern des amerikanischen Kinos, auf deren Filme man selbst in Cannes scharf ist – deswegen Dieter Kosslick besonders stolz sein dürfte auf seinen diesjährigen Eröffnungscoup. Die Coens sind auch unberechenbarer als fast alle ihrer Zeitgenossen. Wo Regie-Kollegen wie Martin Scorsese oder Wes Anderson ihre jeweils unverwechselbare cineastische Handschrift thematisch und visuell pflegen, stehen in der Filmografie der Coens blutige Gangstergeschichten („Miller's Crossing“) ganz selbstverständlich neben aufgekratzten Komödien („Intolerable Cruelty“), und auf einen knochentrockene Western („True Grit“) folgt bei ihnen schon mal eine melancholische Künstlerstudie („Inside Llewyn Davis“).

Bei aller Vielseitigkeit lässt sich allerdings auch im Werk der Brüder ein Anflug von Beständigkeit ausmachen – und das sogar jenseits des Humors, ohne den noch keiner ihrer Filme ausgekommen ist. Wenn schon keinem Stil oder Genre so sind die Coens doch zumindest ihren Lieblingscharakteren leidenschaftlich treu. Ihr neuer Film „Hail, Caesar!“, der am 18.2. regulär in den deutschen Kinos startet und einen Blick hinter die Hollywood-Kulissen der 1950er-Jahre wirft, ist dafür wieder ein hervorragendes Beispiel.

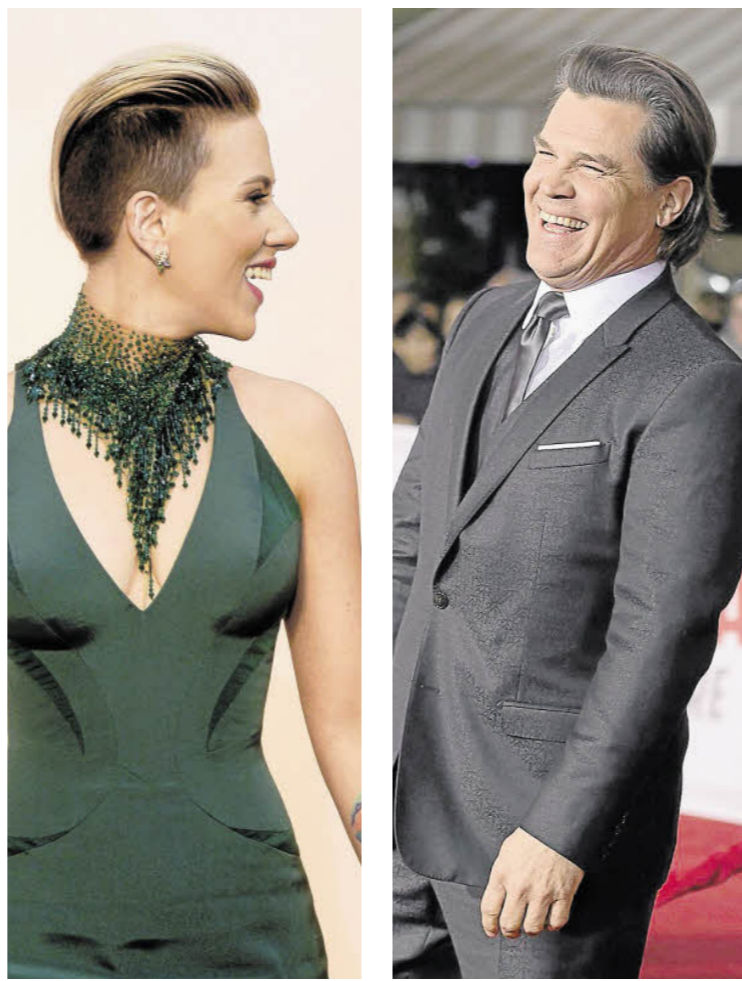
### Die Frau vor der Kamera

Für Frances McDormand etwa ist dieser Film die bereits siebte Zusammenarbeit mit den Coens, womit sie am sechsfachen Mitstreiter Steve Buscemi vorbeizieht, der allerdings anders als sie auch nicht mit Joel, dem älteren der Brüder, verheiratet ist. Regelmäßiger als irgendwer sonst stand die Schauspielerin in allen Karriere-Phasen der beiden Männer vor deren Kamera. McDormand war in den ungestümen, vom Genre-Kino inspirierten Anfangstagen mit „Blood Simple“ (1984), „Raising Arizona“ (1987) und „Miller's Crossing“ (1990) ebenso dabei wie beim Aufstieg in die Kult- und Coolness-Höhen, zu dem sie mit ihrer Oscar-prämierten Rolle als schwangerer, winterbemühter Polizistin in „ Fargo“ (1996) kaum weniger beitrug als Jeff Bridges und sein Bademantel in „The Big Lebowski“ (1998).

Mit ihrem Auftritt in der leichten Ensemble-Komödie „Burn After Reading“ (2008), dem ersten Film nach dem großen Oscar-Abräumer „No Country For Old Men“ (2007), fand sich für McDormand auch ein Platz in jenem immer noch anhaltenden Stadium definitiver Meisterschaft, in dem jeder neue Coen-Film automatisch zum



Hoffentlich wird der Film auch so heiter: die Schauspieler Frances McDormand und George Clooney.



Auch sie sind mit von der Partie: Scarlett Johansson und Josh Brolin.

cineastische Großereignis ausgerufen wird.

Doch auch andere Wegbegleiter aus der erweiterten künstlerischen Familie der Brüder sind in „Hail, Caesar!“ wieder mit von der Partie. George Clooney, der hier den entführten Hollywood-Star Baird Whitlock verkörpert, gelang im Coen-Film „O Brother, Where Art Thou?“ vor 16 Jahren endgültig der Sprung vom Blockbuster-Helden zum Charakterdarsteller. Josh Brolin ist als Problemlöser Eddie Mannix die eigentliche Hauptfigur in „Hail, Caesar!“ – dabei war ihm mit „No Country For Old Men“ überhaupt erst der Durchbruch gelungen, während Scarlett Johansson, die in „Hail, Caesar!“ auf dem Spuren des Hollywood-Schwimm-Stars Esther Williams wandelt, bereits im schwarz-weißen Neo-Noir-Drama „The Man Who Wasn't There“ (2001) die jugendliche Verführerin gab. Auch Tilda Swinton stand schon zum zweiten Mal vor der Kamera der Coens – was übrigens nichts ist im Vergleich zu den Wegbegleitern dahinter: Die Tontechniker Skip Liavsky und Peter F. Kurland gehörten bei jedem einzelnen der 17 Coen-Spielfilme zum Team; der Komponist Carter Burwell, die Kostümdesignerin Mary Zophres und der Kameramann Roger Deakins waren auch fast jedes Mal dabei.

### Nicht mit von der Partie

Dennoch fehlen in „Hail, Caesar!“ auch ein paar Schlüssel-Schauspieler des Coenschen Werkes: John Goodman ist dieses Mal nicht mit von der Partie, mit John Turturro haben sie seit 2000 nicht mehr gedreht, und Jeff „The Dude“ Bridges wartet weiter auf seine dritte Rolle nach „The Big Lebowski“ und „True Grit“ (2010). Dafür gibt es nun ein paar Neuzugänge ins filmische Familienalbum zu verzeichnen, die durchaus das Potenzial für eine langfristige Zusammenarbeit haben: von Ralph Fiennes über Jonah Hill bis hin zum immer wieder überraschenden Channing Tatum, der hier im Matrosen-Outfit durch die Szenerie steppen darf.

Davon abgesehen frönen Ethan und Joel Coen auch in ihrem neuen Film einer Leidenschaft, die sie seit einigen Jahren pflegen. Denn nicht nur halten die beiden lieb gewonnenen Freunden die Treue – sie überraschen sich selbst und ihr Publikum auch gern mit Neuentdeckungen. Der Broadway-Darsteller Michael Stuhlbarg („A Serious Man“, 2009), die junge Hailee Steinfeld („True Grit“) oder der zuletzt allgegenwärtige Oscar Isaac („Inside Llewyn Davis“, 2013) verdanken den Brüdern ihre Hollywood-Karriere. Nach ersten Berichten von der US-Premiere ist den Coens Vergleichbares in „Hail, Caesar!“ erneut gelungen: Der 26-jährige Alden Ehrenreich, so hört man, stiehlt als singender Cowboy allen die Show.

## NACHRICHTEN

### Deutscher Buchpreis 2016: Sabine Vogel ist Jurymitglied

Die Jury für den Deutschen Buchpreis 2016 steht fest. Das Expertenteam, das den besten Roman des Jahres im deutschsprachigen Raum bestimmt, berät diesmal mit Beteiligung der Berliner Zeitung. Insgesamt gehören der Jury sechs Kritiker und eine Buchhändlerin an. Berufen wurden: Thomas Andre (Hamburger Abendblatt), Lena Bopp (Frankfurter Allgemeine Zeitung), Bertold Franke (Goethe-Institut Prag), Susanne Jäggi (Librium Bücher, Baden/Schweiz), Christoph Schröder (freier Kritiker, Frankfurt/Main), Najem Wali (Autor und Kritiker, Berlin) und eben Sabine Vogel, Literaturredakteurin der Berliner Zeitung. Verlage können bis Ende März jeweils zwei aktuelle Titel einreichen. Der Preis wird am 17. Oktober, kurz vor der Frankfurter Buchmesse verliehen. Der seit 2005 verliehene Deutsche Buchpreis gilt als wichtigste Auszeichnung der Branche. 2015 wurde Frank Witzel für seinen Roman „Die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969“ prämiert. Die elfköpfige Akademie Deutscher Buchpreis, der Vertreter der Buch- und Medienbranche angehören, stellt die Jury jedes Jahr neu zusammen. (BLZ)



BLZ/FRÖHLING  
**Sabine Vogel**, Literaturredakteurin

Babelsberg-Chef: EU-Länder sind starke Konkurrenz  
Das Studio Babelsberg sieht die deutsche Filmindustrie in harter Konkurrenz zu anderen europäischen Ländern. Zwar habe die Politik in Deutschland positive Signale gesetzt, sagte der Vorstandsvorsitzende Carl L. Woeckel am Dienstag in Potsdam, doch die Förderung der Franzosen und der Italiener sei großzügiger. „Daran erkennt man, dass wir uns in einem – man kann fast sagen – Wirtschaftskrieg befinden in unserem Sektor, der nur durch die öffentliche Hand gesteuert und verhindert werden kann.“ Brandenburgs Wirtschaftsminister Albrecht Gerber (SPD) erinnerte jedoch daran, dass Babelsberg seit 2002 46 Oscar-Nominierungen und 14 Oscar-Gewinne vorweisen kann. Die finanziellen Rahmenbedingungen für die Branche seien gut. (dpa)

### Londoner Auktionshaus: Initiative für Künstlerinnen

Gegen die Ungleichbehandlung von männlichen und weiblichen Künstlern auf dem Kunstmarkt will das Londoner Auktionshaus Bonhams jetzt vorgehen. Es entschied, bei einer Auktion am Donnerstag erstmals fünf Werke von Frauen gesondert aufzulisten. So sollen eine Diskussion angestoßen und Veränderungen bewirkt werden. (dpa)

## U S N T R E I R C M H

## PEGIDA - LEXIKON

### Von Taliban bis Zwetschge

VON ZÉ DO ROCK

In ultradeutsch-U wird das greekian IY zu I (psychologie), das J als sehr kurzes I wird zu Y (yedes jahr), das J is nur noch für die fransiano (weike SCH) und den englische J-laut (DSCH): Das jenie fand a jobb als journalist. Das I im wortende steh für neutrale mensschis und tieris. Aussadem sagt ma nimmehr 'Ich bin am bahnhof' oder 'Ich war auf der post', sondan 'Ich bin im bahnhof' – endform 'I bin in die bahnhof' – oder 'Ich war in die post'. 'Auf die post' is ma nur, wenn ma zu beispiel im erste stock is und die post im parterre. Präpositione wie 'auf', 'an', 'bei' werde nur verwendet wenn dat ganz

konkret stimmt, sons verwende man 'in'. In die freitage schreib ich immer in deutsch. Und wie gesagt, die details finde man in die seite [www.zedorock.net/ultrauwiz.html](http://www.zedorock.net/ultrauwiz.html).

Halo pegidis, brav dat ir durgehalten und allu lese hab! Heut is schluss mit kurs. Hoffelich hat es euch gut gefalle! Und attu: keine zwetschgen mehr esse, die sind auslandis vo die schlimmste sorte!

**Taliban** – Im film „Rambo III“ kämpft Sylvester Stallone seite an seite mit afghanische freieitkämpfis – gegen die sovietis naturalich. Dat ware ganz nette kerlos, die afghanische rebellos. Ronald Reagan saget noch vo denen, als er die 1985 traf: „These gentlemen are the moral equivalents of America's grounding fathers“ – diese herrschafte sind die

moralische entsprechug zu Amerika Grundupapos. Heute aba sind die vo freieitkämpfis zu teroris geworden, ganz böse leut – de kämpfe ya gegen uns! Oda bessa sagt, wir kämpfe gegen die – um gegen die taliban zu kämpfe, muss ma zu Afghanistan fahre, die sind ziemlich häuslich und komme nicht zu uns.

**Weisekind** – dat heiss in arabisch 'Kemam, Kebab'. Tja, ich habe scho die ganzen artikel geschriebe, ich muss nok a par zeile schreibe, damit die minimal-länge erreicht wird, a kreuz is dat, ich muss nok a bissi die wurst fülle, und ich habe keine ara-



EISABETH BRINKMEIER

biwize mehr. Ah, nu hab ich die länge. Tschüss.

**Zivilisation** – wat ma nach groszen anschlagen auch bei viele leuti hör, die nicht bei Pegida sind, is die saz, dat gerade „unsere zivilisation angegriffen wird, unse lebutu zu kämpfe, muss ma zu Afghanistan fahre, die sind ziemlich häuslich und komme nicht zu uns.“ Und bei diesem 'unsere zivilisation' kling es nicht so, als würde ma die islamische welt dazu zähle. Die leuti vergesse dauali, dat die europis das schreiben, die bau vo tempele, palässe und übaupauf die zivilisation von egypters und phönizies lernet.

Vor lange zeit gab es scho hohe kultur in Nahost, als die leut in Europa sich noch tarzangleik vo liane

zu liane, vo baum zu baum schwinget. Die zivilisation hat ein olum (alter) vo 5000 bis 6000 jahre, und so is es auch mit die statt Damaskus. In über 8/10 vo diese zeit war Damaskus vermutlik a wittlika metropole als Paris. Ers in die letzte jahrhundate holet Paris auf. Und so komm es zu diese disparität: wenn 100 leut in Ankara oda Beirut von islamis getötet werde, gib es einen artikel in die zeitung und die käse is gegesset, während wenn dat in Paris passier, ganze zeitughefte davo voll sind. Is ya klar, Paris is näha, da steh der Eiffelturm, und die leuti sind kristis, de gehöre zu die gutis.

Wat möchat die westi? Gut geld verdiene, isi jobb, schönes auto, schöne frau, vielleicht auk a heisse geliebta, vielleicht auch gesunde kindis. Und spass, naturalich. Ya, glaubt ma, dat dat in Istanbul oda Beirut ganz andas is? Glaubt ma, die muslimar welt ha keine bars, restaur-

rants, einkaufuzentrus, puff, und de leuti size die ganze tag auf ihre kamelis mit ihre sauren airan und üba-lege sich, wie de den Eiffelturm zu fallu bringe kannat?

**Zwetschge** – In Bairen mö die CSU die flüttigwelle vo Siria nicht, dabei sind die bairis dok imma stolz auf ihre zwetschgendatschis. Die zwetschge, sons fläume in Deutschland genannt, entwickelet wiederum ihre name vo de lateinische 'davascena', dat wiederum vom greekiano 'damaskenon' kam, und dat heiss eben die frutt vo Damaskus. Aussadem sind die bairis stolz, dat de 'semmel' statt 'brötchen' oda 'schrippe' oda 'weckle' sage. Dabei kommt das wort 'semmel' vo die lateinische 'simila', und dat wiederum vom arabiano 'samid', das wort für 'feine mehl'. Die bairis habe sozusagen ihre identität durch das arabiano gefinde.